Liebe Gemeinde, die Seligpreisungen sind bei Matthäus als Bergpre­digt, bei Lukas als Feldrede überliefert. Sie gehören in die Mitte des Evangeliums von Jesus dem Christus. In ihnen – so kann man sagen – verdichtet sich Jesu Verkündigung von der Gottesherrschaft. Sie sind so etwas wie eine Grundrechtecharta.

Die sprach­liche Form „Selig­prei­sung“ ist alt. Die Lesung aus dem Buch Jeremia zeigt es. Dort werden diejenigen seliggepriesen, die sich auf den HERRN, den Gott Israels, verlassen und auf IHN ihre Hoffnung setzen. Jesus aber hat diese ver­traute Form der Seligpreisung radikalisiert. ER preist die Armen, die Hungernden, die Weinenden, die Verfolgten selig. Was meint ER damit? – Es ist doch kein Wert an sich, arm zu sein, zu hungern, zu weinen, verfolgt zu werden. – Armut ist weder glückseliger Zustand noch erstrebenswertes Ideal. Jesus preist nicht die Armut, sondern die Armen, und zwar deswegen, weil ihnen die Armut genommen wird; ER preist nicht den Hunger, sondern die Hungernden, weil ihr Hunger gestillt wird; und ER preist nicht die Traurigkeit, sondern die Trauernden, weil ihr Weinen verwandelt wird in Lachen.

Wann aber wird den Armen die Armut genommen? Wann werden die Hungernden satt? usw. Können wir die Frage nach dem „Wann“ richtig beantworten? Wenn wir sagen: Es geschieht nach dem Tod, wenn wir bei Gott angekommen sind, ist das zwar nicht falsch; aber wir treffen damit nicht den Kern dessen, was Jesus mit den Seligpreisungen sagt.

Jesus verweist nicht auf einen fernen Zustand, sondern erklärt: Heute tritt ein, was die Propheten versprochen haben, heute erfüllen sich die Verheißungen, heute fängt alles an. Deshalb: „Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht!“ (Lk 10,23) Denn in Jesu Kommen ist die Gottesherrschaft, die βασιλεία του θεου, bereits angebrochen.

Wie aber wird die sich anbahnende Zukunft möglich? Wenn wir auf den Text achten, fällt auf: Die Seligpreisungen richten sich nicht an alle, sondern zunächst nur an die Jünger: „Jesus richtete seine Augen auf seine Jünger.“(Lk 6,20) Die Erfüllung der Seligpreisungen nimmt ihren Anfang in der Gemeinschaft derer, die an Jesus glauben, die ER in Seine Nachfolge ruft, und die diesem Ruf Jesu gehorchen. Über die Jünger, die IHM folgen, sollen sich die Seligpreisungen dann am ganzen Gottesvolk erfüllen und über das Gottesvolk hinaus an allen Menschen. Sie können sich aber nur dort erfüllen, wo Menschen dem Wort Jesu glauben, und in der von Jesus gesammelten Gemeinde miteinander nach dem Evangelium leben. So werden die Seligpreisungen bereits heute wahr, weil solch ein Glaube die Kraft hat, die Welt zu verwandeln. Der „Lohn im Himmel“ (V. 23) wird als „Angeld des Geistes“ im „Heute“ Gegenwart.

Dass die Seligpreisungen Jesu bereits dem „Heute“ gelten, hat die Kirche nie vergessen, haben die frühen Gemeinden gewusst. In ihrer Mitte gab es keine Notleidenden. „Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt“, heißt es in der Apostelgeschichte (4, 34). Und die Kirche hat stets daran festge­hal­ten, dass sie die Kraft hat, die Trauernden zu trösten.

Davon sprechen die „sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit“, die die Älteren von uns noch in ihrem Katechismusunterricht gelernt haben: „Die Sünder zurechtweisen; die Unwissenden lehren; den Zweifelnden recht raten; die Trauernden trösten; die Lästigen geduldig ertragen; denen, die uns beleidigen, gern verzeihen; für die Lebenden und die Verstorbenen beten.“ (vgl. KKK 2447)

Hinter diesen schlichten Sätzen des Katechismus steht die lebendige Erfahrung der Gemeinden, in denen sich die Selig­preisungen im Mit­ein­ander der Glaubenden schon erfüllen. Es ist nicht wahr, dass die Kirche immer nur auf das Jenseits vertröstet. Sie hat nie vergessen, dass sie selbst der Ort ist und sein darf, an dem Gott bereits heute den Armen die Armut nimmt, die Hungernden sättigt und die Trauernden tröstet, weil Gott durch Jesus mitten in der Geschichte den Ort Seiner Gegenwart gestiftet hat. – Das „Heute“ der Seligpreisungen hat mit unserer Taufe begonnen, und es geht weiter bis in die Ewigkeit.

Doch sprechen die Seligpreisungen von Jubel und Freude im Zusammen­hang mit Verfolgung: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und schmähen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen. Freut euch und jauchzt an jenem Tag!“ (Lk 6,22f)

Durch das Thema der Verfolgung erscheinen die Seligpreisungen noch einmal in einem anderen Licht. Sie verheißen, dass sich unser Elend in Glück verwandelt, dass der Hunger unseres Lebens gestillt und dass alle Trauer von uns genommen wird – schon heute. Und doch gibt es in der Nachfolge Jesu eine Armut, einen Hunger und eine Trauer, die bleiben, die aber völlig verschieden sind von Armut, Hunger und Trauer der Welt. Es gibt im Miteinander der Jünger, das die Seligpreisungen voraus­setzt, die Armut derer, die ihr Eigentum zur Verfügung stellen. Es gibt den Hunger derer, die danach hungern, dass Gottes Herrschaft vor aller Welt sichtbar wird. Es gibt die Trauer derer, die über den eigenen und den fremden Unglauben trauern, der das Offenbarwerden von Gottes Herrlichkeit be­hin­dert. Es gibt die Not der Verfolgung, weil diejenigen, die als Jesu Jünger leben, den Hass der Umwelt auf sich ziehen. Und derzeit muss man voll Trauer sagen: Das alles geschieht – Gott sei es geklagt – auch in der Kirche!

Von dieser Armut, diesem Hunger, dieser Trauer und Not wird der Jün­ger nicht befreit. Sie führen ihn aber zur Reife im Glauben. Die Freude ist eine geprüfte, durch das Leiden hindurchgegangene und geläuterte Freude.

Bei Lukas folgen den Seligpreisungen die Weherufe. Seligpreisung und Weheruf werden schon im Alten Testament gern gegenübergestellt. Auch das zeigt die erste Lesung: „Verflucht der Mensch, der auf Menschen vertraut, auf schwaches Fleisch sich stützt und dessen Herz sich abwendet vom HERRN.“ (Jer 17,5) – Aktuell – auch in der Kirche!

Die Weherufe sind die Kehrseite der Seligpreisungen; das hat mit der Freiheit des Menschen zu tun. Wo das Evangelium nicht angenommen wird, enthüllt sich das Elend der Menschen, der Gesellschaft. Mehr noch: Wo Gottes Angebot abgelehnt wird, gerät die Gesellschaft unter einen endzeitlichen Fluch. Denn die Nicht-Annahme des Evangeliums führt tiefer ins Elend, führt in die Verkrümmung in sich selbst. Augustinus nennt es: cor insevatum in se ipsum – das in sich selbst verkrümmte Herz. Der scheinbare Reichtum wird zur tiefsten Trostlosigkeit. Der griechische Text sagt es sehr drastisch: άπέχετε, ein Ausdruck des Geschäftslebens: Den Reichen, Satten und Selbstgefälligen wird ihr Lohn definitiv schon jetzt – mit Quittung belegbar – ausgezahlt.

In der Erzählung „Die große Scheidung“ von C. S. Lewis heißt es: „Es gibt letzten Endes nur zwei Arten von Menschen: diejenigen, die zu Gott sagen: Dein Wille geschehe!, und diejenigen, zu denen Gott selbst am Ende sagen muss: Dein Wille geschehe!“

Es hängt an uns, dem Evangelium zu glauben, es zu leben, oder es abzulehnen. Es ist unsere freie Entscheidung, die Gott akzeptiert. Unser Leben entscheidet über „Selig“ oder „Wehe“. Gott hat es vertrauensvoll in unsere Hand ge­legt.

Der Schlüssel zum „Selig“ ist unser Leben nach dem Evangelium.[[1]](#footnote-1)

 Amen.

1. Predigt teilweise nach einer Predigtanregung zum 6. Sonntag im Jahreskreis, wohl von Klaus Berger (?) [↑](#footnote-ref-1)